

Bezug von Naturstrom reicht nicht

Zu «Mit der Steckdose abstimmen»

Ausgabe vom 21. April

Gerné nehmen wir den Ball von Urs Hermann, Vizepräsident der GLP Wädenswil, auf, obwohl wir nicht zu den Strombaronen gehören. Man kann nun die politische Situation entweder sinnlos aufheizen und sie für Wahlkampfpropaganda ausnutzen oder aber nach realistischen, realisierbaren Lösungen suchen.

Es reicht leider nicht, nur erneuerbaren Strom von den Stromproduzenten zu beziehen, wie Urs Hermann als Patentrezept angibt. Das beruhigt einzig das Gewissen, trägt aber nichts dazu bei, den Verbrauch zu verringern. Für geringeren Stromverbrauch ist Eigenverantwortung gefragt und entscheidend.

Grosse Stromfresser sind zum Beispiel Geräte, die im Standby-Modus verbleiben, statt dass sie ganz ausgeschaltet werden. Gemäss dem Trägerverein Energiestadt verbrauchen zum Beispiel Multifunktionsgeräte (Drucker mit Scanner und Kopierer) 60 bis 90 Prozent ihres Stromes im Bereitschaftsmodus. Würden konsequent die Geräte nicht mehr im Standby-Modus verbleiben, sondern vom Netz genommen, könnte man auf ein KKW der Grösse von Mühleberg verzichten

ESZ 30.4.11

(Jahresproduktion 2010: 3000 GWh). Die Schweizer scheinen dazu aber nicht bereit zu sein. So wurde gemäss einer Meldung im Katastrophenmonat März 2011 sogar 0,4 Prozent mehr Strom verbraucht als im Februar.

Die grossen Energiesparpotenziale gehen jedoch unter. Mit Abstand am meisten Energie könnte die Schweiz nämlich in Altbauten sparen. Der gesamte Energiekonsum lasse sich damit um weit mehr als 10 Prozent senken. Laut ETH machen Solarstrom weniger als 0,1 und Windkraft weniger als 0,05 Prozent am gesamten Strommix der Schweiz aus! Und diese Stromerzeuger sollen bei einem Ausstieg aus der Kernenergie sofort helfen? Der Strombedarf in der Schweiz beträgt etwa 75 000 GWh. Mit sehr grossen Anstrengungen ist eine Produktion aus erneuerbarer Energie in der Schweiz

von 55 000 GWh möglich. Alleine für die Ausschöpfung von Fotovoltaikanlagen auf den Hausdächern, die 3000 GWh produzieren könnten, wären mindestens 10 Mrd. Franken aufzuwenden. Nach Berechnungen der ETH kann die Schweiz mit Effizienzsteigerung und Stromsparen ohne Komfortverlust rund 19 000 GWh jährlich einsparen, was die drohende Stromlücke beinahe schliesst.

Fazit: Wir müssen erstens Energie sparen und zweitens alle erneuerbaren Energiequellen erschliessen. Das kostet jedoch Anstrengung, enorme finanzielle Mittel und Zeit. Bleiben wir realistisch: Mit dem Bezug von so genanntem Naturstrom ist noch gar nichts getan.

Peter Schuppli, Gemeinderat FDP
Astrid Furrer, Gemeinderätin und
Präsidentin FDP, Wädenswil